

3.3.3 Evangelikalismus und Wissenschaft

Sebastian Schüler

BEGRIFFSBESTIMMUNG »EVANGELIKALISMUS«

Den Begriff ›Evangelikalismus‹ verwende ich in diesem Kapitel, um damit in heuristischer Weise einen protestantischen Diskurs sowie die damit verbundene Praxis zu bezeichnen, die die direkte, persönliche Beziehung zu Gott und Jesus betont, dabei den steten Bezug auf die Bibel als göttlich inspirierter Schrift anstrebt und die Konversionserfahrung zum zentralen Moment der individuellen Biographie macht. Die Bezeichnung ›Evangelikalismus‹ beinhaltet entsprechend auch pfingstliche und charismatische Bewegungen im Protestantismus, die in der Regel die genannten Glaubensgrundsätze teilen, sich jedoch in ihrer Frömmigkeitspraxis unterscheiden, indem sie beispielsweise die Manifestationen des Heiligen Geistes besonders hervorheben.

ZUM VERHÄLTNISS VON EVANGELIKALISMUS UND WISSENSCHAFT

In den sogenannten westlichen Gesellschaften hat sich ein allgemeines Verständnis des Verhältnisses von Religion und Wissenschaft durchgesetzt, das meist als konflikthaft beschrieben und wahrgenommen wird (Schmidt-Lux 2014), was nicht zuletzt an einer generellen Ausdifferenzierung gesellschaftlicher Teilbereiche wie Politik, Religion, Kunst usw. liegt. Im Zuge dieser Ausdifferenzierung gilt Wissenschaft und vor allem Naturwissenschaft als der Inbegriff von Rationalismus, Aufklärung und Moderne. Dagegen wurde Religion spätestens seit der Romantik oftmals als irrational, weltfremd und traditionalistisch eingestuft und entsprechend als inkommensurabel gegenüber Wissenschaft wahrgenommen. Jedoch stehen Religion und Wissenschaft nicht immer in einem konflikthaften Verhältnis zueinander, wie etwa die Geschichte der akademischen Theologien in Deutschland zeigt. Und auch im evangelikalischen Kontext finden sich christliche, meist private Hochschulen, die durchaus wissenschaftlichen Standards gerecht werden. In Großbritannien haben

christliche Wissenschaftler das Netzwerk *Christians in Science* gegründet, dem 400 Mitglieder angehören. Auch finden sich im Alltag der meisten Evangelikalen keine Berührungspunkte mit moderner Wissenschaft oder Technologien (mit Ausnahme etwa der Amischen, einer Glaubensgemeinschaft, die moderne Technik ablehnt).

Dennoch löste die ›wörtliche‹ Auslegung der Bibel im Evangelikalismus immer wieder Konflikte aus, die bis heute andauern. Neben der Frage nach der Anpassung des christlichen Glaubens an Entwicklungen der Moderne (und deren rationalistisches Paradigma), ist insbesondere die Frage nach der Evolution bzw. Schöpfung des Menschen immer wieder Mittelpunkt dieser Auseinandersetzungen. Letzteres betrifft teilweise sogar den Alltag vieler Evangelikaler, wenn etwa Diskussionen mit (säkularen) Freunden oder Kollegen über die allgemein eher anerkannte Evolutionstheorie entbrennen oder die Frage aufkommt, ob eher Schöpfungsglaube oder Evolutionstheorie in den Schulen gelehrt werden sollte, oder gar beides. Aber auch andere Themen wie Klimawandel, Abtreibung, oder Stammzelltherapie (Roberts 2008) stellen immer wieder Konfliktfelder zwischen Evangelikalismus und Wissenschaft dar (auch wenn es vereinzelte Bewegungen wie das *Evangelical Environmental Network* gibt, das sich für Klimaschutz als einen Aspekt der Schöpfungsbewahrung einsetzt). Umfragen belegen jedoch, dass in den letzten Jahrzehnten zunehmend mehr Evangelikale vor allem den Einfluss der Wissenschaft auf soziale Debatten über moralische Themen kritisieren (Evans 2013).

Diese Konfliktfelder zwischen Evangelikalismus und Wissenschaft haben insbesondere in den USA eine lange Tradition und werden dort teilweise besonders vehement in der Öffentlichkeit ausgetragen. Jedoch wandeln sich Themen, Rhetorik und Motive innerhalb dieses Konfliktfeldes je nach zeitlicher Periode und den gesellschaftspolitischen Umständen. Darüber hinaus finden sich diese Konflikte, besonders zum Thema Evolutionstheorie/Kreationismus, auch in einer globalen Perspektive wieder. Eine besonders starke Rezeption dieses Diskurses findet sich beispielsweise in Südkorea, wo bereits 1981 die *Korea Association for Creation Research* (KACR) gegründet wurde. Auch die *All Asian Creation Conference*, die u.a. von der KACR mitorganisiert wird und bisher 2011 und 2016 stattfand, verdeutlicht nicht nur das zunehmende Interesse an dieser Weltsicht, sondern zeigt auch, wie dieses Thema im asiatischen Kontext verbreitet wird. Dezierte Forschungen hierzu stehen noch aus.

Aufgrund der langen Geschichte und Ausdifferenzierung des konflikthaften Verhältnisses zwischen Evangelikalismus und Wissenschaft in den USA wird im Folgenden zunächst allgemein auf diesen lokalen Kontext eingegangen. Im Anschluss daran werden einige Beispiele für solche Konfliktfelder aufgezeigt.

DER KONFLIKT ZWISCHEN EVANGELIKALISMUS UND WISSENSCHAFT IN DEN USA

Insbesondere in den USA hat sich seit dem 19. Jahrhundert ein Konflikt zwischen Evangelikalen und Naturwissenschaftlern bzw. Säkularen entwickelt, der geradezu symptomatisch für einen genuin amerikanischen Diskurs bis in die Gegenwart steht. Auch wenn diese Debatten ebenso in anderen Ländern mit Evangelikalen (und auch Gläubigen anderer Religionen) geführt werden, hat insbesondere in den USA dieser Konflikt die Kultur geprägt und politische Ausmaße angenommen. Spätestens mit der Evolutionstheorie von Charles Darwin und deren Veröffentlichung im Jahr 1859 in London entbrannte eine öffentliche Debatte in Großbritannien und den USA nicht nur über die Abstammung des Menschen vom Affen, sondern generell über die Deutungshoheit von Religion und Wissenschaft, auch wenn einige Evangelikale zuerst den Versuch unternahmen, Darwins Theorie und die Bibel in Einklang zu bringen (Hankins 2008, S. 51).

Je nach Periodisierung kann der Verlauf dieser Debatte in zwei zeitliche Abschnitte unterteilt werden: Zwischen den Jahren 1860 und 1880 verlief diese zunächst äußerst polemisch, während in den Jahren von 1880 bis 1900 sich langsam die Idee der Evolutionstheorie in der öffentlichen Meinung durchsetzte (Moore 1981, S. 10). Im Jahr 1874 erschien beispielsweise das Buch *What is Darwinism?* von dem Theologen Charles Hodge, in dem er Darwinismus mit Atheismus gleichsetzte (siehe auch Numbers 2007, S. 93ff.). Aber nicht alle Evangelikale dieser Zeit kritisierten Darwins Evolutionstheorie. James McCosh, der wie Hodge an der heutigen Princeton University lehrte (damals College of New Jersey), nahm eine vermittelnde Position ein, indem er betonte, dass Darwins Theorie einen Designer in der Evolution nicht ausschließe. McCosh und Hodge lieferten sich daraufhin eine lange anhaltende Auseinandersetzung zu dem Thema, die Einfluss auf weite gesellschaftliche Kreise und auf die Universität nahm (Gundlach 1997).

Der allgemeine Konflikt um Religion und Wissenschaft spitzte sich in diesen Jahren jedoch immer weiter zu. 1874 etwa stellte der Naturwissenschaftler John William Draper in seiner Abhandlung *History of the Conflict Between Religion and Science* nicht nur die historische Dimension dieses Konfliktes dar, sondern erklärte diesen geradezu als ein intrinsisches Problem für das Verhältnis von Christentum und Wissenschaft. Das Werk wurde in mehrere Sprachen übersetzt und gilt als ein wichtiger Auslöser für den modernen Diskurs über den Konflikt zwischen Religion und Wissenschaft. Weitaus einflussreicher jedoch als das Buch von Draper war das Werk *A History of the Warfare of Science with Theology in Christendom* (1896) von Andrew Dickson White, dem Gründer und ersten Präsident der Cornell University. White galt als Positivist und versuchte in seinem Buch den Beweis zu führen, dass eine biblische Weltansicht

sich seit dem frühen Christentum negativ auf die Entwicklung der Wissenschaft ausgewirkt hätte. Ebenfalls in mehrere Sprachen übersetzt, fachte vor allem Whites Kriegsrhetorik den Diskurs um den Konflikt weiter an und beeinflusste die öffentliche Wahrnehmung sowie die militante Metaphorik der Debatte bis in die Gegenwart, was auch durch aktuellere Versuche deutlich wird, die diese Rhetorik zu überwinden versuchen (Lindberg/Numbers 1987).

Diese kurz skizzierte Debatte zeigt bereits deutlich, dass der Konflikt Evangelikalismus versus Wissenschaft bereits im 19. Jahrhundert äußerst vielschichtig gestaltet war. So gab es einerseits Evangelikale, die als »Darwin's forgotten defenders« (Hankins 2008, S. 52) eine Symbiose von Evolutionstheorie und biblischem Glauben anstrebten, wie es andererseits Evangelikale gab, die durch ihre antievolutionistische Haltung den christlichen Fundamentalismus begünstigten. Umgekehrt kann die Entstehung des christlichen Fundamentalismus erst vor dem Hintergrund einer sich zuspitzenden öffentlichen Debatte verstanden werden, die unter anderem von verstärkt in der Öffentlichkeit auftretenden, dezidiert antireligiösen Wissenschaftlern angefacht wurde, die erst die für die Kontroverse typische Kriegsmetaphorik bereitstellten. Neben Draper und White zählt dazu auch der Biologe Thomas Henry Huxley (1825-1895), der nicht nur der Hauptvertreter des Agnostizismus dieser Zeit war, sondern auch den Spitznamen »Darwins bulldog« verliehen bekam (Bowler 2007, S. 79ff.).

Was Mitte des 19. Jahrhunderts begann, mündete spätestens zu Beginn des 20. Jahrhunderts in die sogenannte Fundamentalismus-Modernismus-Debatte, die ihren Höhepunkt in den 1920er und 1930er Jahren erlebte. Sie bildet zugleich einen wichtigen Bestandteil in der Kontroverse zwischen Evangelikalismus und Naturwissenschaft respektive Kreationismus versus Evolutionstheorie und soll im Folgenden kurz nachgezeichnet werden.

DIE FUNDAMENTALISMUS-MODERNISMUS-DEBATTE

Die sogenannte Fundamentalismus-Modernismus-Debatte – die auch die Kontroverse zwischen Evangelikalismus und Naturwissenschaft beeinflusste – hatte ihren Ursprung in einer theologische Auseinandersetzung innerhalb der *Presbyterian Church in the United States of America*, einer der größten und eher als liberal einzuschätzenden christlichen Denominationen in den USA. Diese theologische Auseinandersetzung entbrannte an der Frage, ob die Bibel unter dem Einfluss moderner Wissenschaft als ein historisches Buch gelesen werden müsse oder ob eine solche Sichtweise die göttliche Inspiration der Bibel unterminiere. Eher liberale Vertreter_innen inner- und außerhalb der Presbyterianischen Kirche übernahmen eine sogenannte moderne theologische Position, wonach Wissenschaft und christlicher Glaube sich nicht ausschlossen, meist verbunden mit der Idee, dass sich Gott auch durch die Wissenschaft

offenbare (Hankins 2008, S. 19ff.). Dagegen stellten sich jene Christen (auch anderer Denominationen), die in einer solchen Perspektive die Gefahr sahen, dass die Bibel nicht mehr als das wahre Wort Gottes angesehen würde. Ab den 1920er Jahren entstand daraus die Bewegung der Fundamentalisten, die diese Selbstbezeichnung einer Serie von 90 Essays mit dem Titel *The Fundamentals: A Testimony to the Truth* entlehnten, welche bereits zwischen 1910 und 1915 vom *Bible Institute of Los Angeles* publiziert wurden. Sowohl der Herausgeber und die Autoren der Essays als auch die spätere Bewegung der Fundamentalisten verwiesen mit dieser (Selbst-)Bezeichnung auf jene Glaubensannahmen, die als die zentralen Fundamente des Christentums verstanden wurden. Zugleich richtete sich diese orthodoxe Variante des Protestantismus gegen verschiedene als Bedrohungen wahrgenommene Merkmale der Moderne wie Sozialismus, Atheismus, Evolutionismus, aber auch Liberale Theologie, Mormonentum oder Katholizismus. Diese Trennung in liberale Christen und Fundamentalisten prägte die christlichen Landschaft in den USA nachhaltig, die sich grob in den sogenannten und eher moderaten Mainline Protestantismus und in den eher konservativen Evangelikalismus bzw. äußerst konservativen christlichen Fundamentalismus aufteilt, wobei der Mainline Protestantismus – anders als der Begriff suggeriert und obwohl er verschiedene Denominationen beinhaltet – mittlerweile nicht mehr die protestantische Mehrheit in den USA darstellt, sondern diese von Seiten der Evangelikalen gestellt wird.

Die ursprünglich presbyterianische Fundamentalismus-Modernismus-Debatte entwickelte sich über die Jahre immer mehr zu einer öffentlichen Debatte über die Frage nach der Evolutionstheorie bzw. über die Evolution des Menschen. Einer der wichtigsten Anti-Evolutionisten und einer der prominentesten öffentlichen Sprecher dieser Zeit war der Politiker und Präsidentschaftskandidat William Jennings Bryan (1860-1925), der – wie viele andere Gegner der Evolutionstheorie – nicht nur davon ausging, dass die Evolutionstheorie biblischen Grundsätzen widerspräche, sondern zu einem Sozialdarwinismus führen könnte, der eine große Gefahr für die Gesellschaft sei. Weiterhin galt Bryan als Populist und sympathisierte mit der ablehnenden Haltung gegenüber der Evolutionstheorie an den Schulen in vielen Staaten. Außerdem war er der Meinung, dass die Evolutionstheorie nicht wissenschaftlich sei, da sie keiner Prüfung stand hielt, was als verbreitetes Argument unter Evolutionsgegnern galt (Hankins 2008, S. 61f.). Dies zeigt bereits, dass die Debatte sich nicht allein auf die Grundformel Glaube gegen Wissenschaft reduzieren lässt, sondern zutiefst moralische, politische, ethische, aber auch wissenschaftstheoretische Aspekte aufweist.

DER SCOPES TRIAL («AFFENPROZESS«)

Einen Höhepunkt der Fundamentalismus-Modernismus-Debatte stellte der sogenannte Scopes Trial (auch Scopes Monkey Trial) im Jahr 1925 dar, eine gerichtliche Auseinandersetzung im US-Bundesstaat Tennessee, bei der der Lehrer John T. Scopes (1900-1970) wegen des Unterrichtens der Evolutionstheorie an einer öffentlichen Schule angeklagt wurde (Larson 1997, Bowler 2007, Lienesch 2007, Hankins 2008). Scopes schloss erst im Jahr zuvor sein Studium an der University of Kentucky in den Fächern Recht und Geologie ab und zog danach nach Dayton (TS), wo er als Highschool-Lehrer eine Stelle antrat. Kurz darauf wurde er angeklagt gegen den sogenannten *Butler Act* verstoßen zu haben, einem Gesetz im Staate Tennessee, das 1925 erlassen wurde und Lehrern verbot die Evolutionstheorie an Schulen zu lehren. Auch wenn der Scopes Trial oft als Paradebeispiel für den verhärteten Kampf zwischen religiösen Fundamentalisten und Modernisten gilt und der Prozess in der Öffentlichkeit auch genau diese Wirkung erzielte, war der Ausgangspunkt jedoch ein anderer. Scopes willigte nämlich freiwillig ein, als Angeklagter zu fungieren, nachdem die *American Civil Liberties Union* (ACLU) in einem Artikel in der *Chattanooga Times* verkündete, dass sie eine Testklage gegen den *Butler Act* befürworten würde (Hankins 2007, S. 59ff.). Die ACLU ist eine 1920 gegründete Organisation, die sich dem Schutz der individuellen Rechte und Freiheiten der US-Amerikaner verschrieben hat und bis heute existiert. Der in Dayton ansässige Geologe George Rappleyea, der auf den Artikel der ACLU aufmerksam wurde, überzeugte daraufhin eine Gruppe von Geschäftsleuten in Dayton, die Klage zu finanzieren (Larson 1997, S. 88). Rappleyea gilt auch als eigentlicher Drahtzieher des Scopes Trial, da er John T. Scopes überredete, an der Testklage als Angeklagter mitzuwirken (Hankins 1997, S. 60). Rappleyeas eigentliche Beweggründe für diese Testklage gegen den *Butler Act* bleiben spekulativ, wobei davon ausgegangen wird, dass er sowohl Befürworter der Evolutionstheorie war (obwohl zugleich Mitglied der Methodistischen Kirche), als auch Interesse hatte, der Stadt Dayton eine gewisse Aufmerksamkeit durch die Klage zukommen zu lassen, da die Stadt wirtschaftliche Schwierigkeiten hatte. Er ging davon aus, dass Scopes freigesprochen würde, da das vorgeschriebene Lehrbuch *Civic Biology* von George William Hunter aus dem Jahr 1914 ein Kapitel über Evolution beinhaltete und daher Lehrer dazu gezwungen wären, Evolution zu unterrichten, was den *Butler Act* hinfällig mache. Rappleyea sorgte auch dafür, dass die ACLU den Anwalt für die Verteidigung von John Scopes finanzierte. Als Verteidiger wurde schließlich der damals sehr bekannte Clarence Darrow auserkoren, der selbst ein führendes Mitglied der ACLU war (Bowler 2007, S. 177ff.). Für die Anklage wurde der schon genannte William Jennings Bryan gewonnen, der als klarer Vertreter der biblischen Schöpfungslehre galt und landesweite Bekanntheit genoss. Über das Verfahren wurde im Radio berichtet

und es zog große Aufmerksamkeit auf sich. Ein Höhepunkt des Verfahrens war, dass Darrow Bryan in den Zeugenstand rief, um ihn mit Hilfe wissenschaftlicher Argumente bloßzustellen und damit zu schwächen. Umgekehrt bat Bryan auch Darrow in den Zeugenstand (Larson 1997, S. 3ff.). Zur Unterstützung holte Darrow den Theologen Charles Francis Potter nach Dayton, der ihn in seinen Vorbereitungen zur Befragung von Bryan behilflich sein sollte (Larson 1997, S. 116). Potter hatte zu dieser Zeit bereits eine gewisse Bekanntheit im Rahmen der Fundamentalismus-Modernismus-Debatte erlangt, da er als Mitglied der Unitarischen Kirche Position für die Vereinbarkeit von Bibel und Evolutionstheorie vertrat und in einer Serie von Vorträgen und Predigten mit dem Theologen und Fundamentalisten Dr. John Roach Straton eben über dieses Thema debattierte (Larson 1997, S. 123). Umgekehrt wollte Bryan dafür Straton als Zeugen gewinnen, jedoch schloss der Richter dies aus.

Am 21. Juli 1925 sprach die Jury den Angeklagten Scopes für schuldig, gegen den Butler Act verstoßen zu haben. Dabei hatte jedoch die Fundamentalismus-Modernismus-Debatte weniger Einfluss auf das Urteil als der Umstand, dass Scopes gegen das geltende Gesetz verstoßen hat. Die Frage, ob dieses Gesetz sinnvoll ist oder nicht, spielte für die Entscheidung der Schuld keine Rolle, wie aus der stenographischen Mitschrift des Prozesses deutlich wird. Mit den folgenden Worten an die Jury eröffnete der Richter den Prozess:

»Since the act involved in this investigation provides that it shall be unlawful to teach any theory that denies the divine creation of man as taught in the Bible, it is proper that I call your attention to the account of man's creation as taught in the Bible, it is proper that I call your attention to the first chapter of Genesis, reading as follows: [...] Therefore, the vital question now involved for your consideration is, has the statute been violated by the said John T. Scopes [...] You will bear in mind that in this investigation you are not interested to inquire into the policy or wisdom of this legislation.«¹

John T. Scopes wurde zu eine Strafe von damals 100 US\$ verurteilt, später aufgrund einer Formalie jedoch wieder freigesprochen (Balmer 2004, 608-609). Obwohl Scopes für schuldig befunden wurde, hatten in der öffentlichen Wahrnehmung die Kläger »verloren«, weil sie in der Berichterstattung zumeist als rückständige Hinterwäldler dargestellt wurden. Dennoch wurde der Butler Act erst am 18. Mai 1967 aufgehoben.

1 | The World's Most Famous Court Trial: Tennessee Evolution Case. A Complete Stenographic Report of the Famous Court Test of the Anti-Evolution Act, at Dayton July 10 to 21, 1925. Originally published: Cincinnati: National Book Company, 1925. Reprinted 1997 by The Lawbook Exchange, zitiert nach der Ausgabe 1999, S. 5-6.

VOM KREATIONISMUS ZUM INTELLIGENT DESIGN

In den bisher skizzierten Diskursen zum Verhältnis von Evangelikalismus und Wissenschaft spielt der Aspekt der Entstehung der Welt und der Menschen eine entscheidende Rolle. Während der Scopes Trial einen Höhepunkt um die Frage nach dem Ursprung der Menschen widerspiegelt, verhält es sich mit der Frage nach der Entstehung der Erde etwas anders. Auch hier finden sich unterschiedliche Facetten des Diskurses, der jedoch eher als ein innerchristlicher Diskurs verstanden werden kann und weniger als eine Auseinandersetzung zwischen Evangelikalen und Säkularen bzw. Liberalen.

Vor allem konservative Evangelikale bzw. Fundamentalisten sahen für die Frage nach der Entstehung der Welt und des Menschen nur eine mögliche Antwort, die sich streng an die Bibel und hier insbesondere die Schöpfungsgeschichte hielt. Die Erde wurde entsprechend dieser als ›Kreationismus‹ bezeichneten Sichtweise von Gott innerhalb von sechs Tagen erschaffen. Es wäre jedoch zu einfach und vor allem falsch, allen Evangelikalen eine bzw. die gleiche kreationistische Sichtweise zu unterstellen. Die hier benannte Variante wird konkreter auch als *Young Earth Creationism* bezeichnet, wobei ein strikt wörtliches Verständnis der Bibel zugrunde gelegt wird und anhand der Lebensdaten von Personen insbesondere im Alten Testament die Schöpfung auf etwa 6.000 bis 10.000 Jahre vor unserer Zeit zurückdatiert wird. Im Gegensatz dazu gab es auch schon früh Evangelikale, die allgemein dem sogenannten *Old Earth Creationism* zugerechnet werden und die versuchten, das Wissen über das Alter der Erde mit der Schöpfungstheologie in Einklang zu bringen. Entsprechend kam spätestens zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Idee eines übernatürlichen Designers auf. Der britische Theologe William Paley (1743-1805) wurde beispielsweise mit seiner Naturtheologie bekannt, wonach jeder Mensch eine Taschenuhr als ein komplex konstruiertes Objekt erkennen muss und entsprechend die Komplexität von Lebewesen auf einen intelligenten Schöpfer schließen lasse (Paley 2005 [1802]). Diese Uhrmacher-Analogie wurde zu einer geflügelten Metapher und findet sich heute noch in den Diskursen zum Intelligent Design wieder.

Auch wenn die Idee eines intelligenten Designers bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts aufkam, kann hier noch nicht von der Intelligent-Design-Bewegung im engeren Sinne gesprochen werden, die erst Mitte des 20. Jahrhunderts auftrat. Auch entwickelte sich neben dem Kreationismus und den frühen Intelligent-Design-Vertretern noch eine dritte Variante des Diskurses in Form einer *Creation science*. Der *Creation science* gehörten Vertreter sowohl des Junge-Erde-Kreationismus wie des Alte-Erde-Kreationismus an, die mit Hilfe der *Creation science* wissenschaftliche Beweise für die biblische Schöpfung zu finden versuchten bzw. Theorien über die Entstehung der Welt aufstellten. Im Kontext der frühen *Creation science* zum Ende des 19. Jahrhunderts entwickelten sich drei zentrale Theorien über die Entstehung der Welt (Hankins 2008,

S. 69ff.). Eine erste Variante, das Alter der Erde und die Schöpfungsgeschichte zu vereinen war die sogenannte ›day-age theory‹ (auch Konkordanzhypothese), die eine Lesart der Genesis bot, wonach die einzelnen Tage der Schöpfung für Zeitalter stehen. Dies war noch kein Eingeständnis an die Evolutionstheorie, sondern wurde oft mit der Vorstellung verbunden, dass die Schöpfung zwar länger dauerte als die Bibel auf den ersten Blick verrät, jedoch die Lebewesen und Arten so von Gott geschaffen wurden, wie man sie auch heute vorfindet. Eine weitere Theorie war die ›gap-theory‹, die davon ausging, dass das hohe Alter der Erde dadurch erklärt werden könne, dass Gott erst die Erde erschuf, wie es in Genesis 1:1-2 steht, danach aber eine längere Zeit vergangen ist (Millionen von Jahre), bis er die Lebewesen innerhalb von wenigen Tagen erschuf. Nach dieser Lesart konnte man auch die Annahme aufrecht erhalten, dass die Schöpfung nicht älter als etwa 6.000 Jahre sei, wie es vor allem Vertreter des Junge-Erde-Kreationismus sahen. Eine dritte Theorie dieser Zeit war die ›flood geology theory‹, die auch als Creation science im engeren Sinne bekannt wurde. Nach der flood geology theory wurden Funde von Fossilien zunächst mit der biblischen Sintflut erklärt, was jedoch mit der modernen Geologie immer unplausibler wirkte, die zunehmend Theorien und Beweise für ein hohes Alter der Erde bereitstellte. Einer der ersten Protagonisten dieser Theorie im Kontext des evangelikalen Kreationismus war der Siebenten-Tags-Adventist George McCready Price (1870-1963), der in seinem Buch *Illogical Geology: The Weakest Point in the Evolution Theory* von 1906 die geologischen Funde als Ergebnisse der Sintflut interpretierte. Er hatte einen gewissen Einfluss auf die Fundamentalisten in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, die jedoch seinen Junge-Erde-Kreationismus meist ablehnten. Zudem stand er in Kontakt mit William Jennings Bryan, der ihn sogar als Zeugen im Scopes-Fall einlud, dessen Einladung er aber ausschlug. Erst gegen Ende seines langen Lebens wurden viele seiner Ideen aufgegriffen und beeinflussten die Entstehung der modernen *Creation Science*, die neben der Frage nach dem Alter der Erde auch Aspekte der Kosmologie und Biologie aufnahm und beispielsweise am *Institute for Creation Research* seit 1970 in Dallas weiter betrieben wird. Eine popularisierte Variante des modernen Kreationismus findet sich beispielsweise auch im so genannten Creation Museum, das eher einem Themenpark gleicht und in dem Besuchern eine kreationistische Weltanschauung vermittelt wird (Emling/Rakow 2014).

Nachdem in den 1960er Jahren die US-Regierung beschloss, die Naturwissenschaften an den Schulen zu fördern, forderten einige Vertreter der *Creation Science* die Evolutionstheorie an Schulen zu verbieten. *Creation Science* wurde daher in vielen US-Bundesstaaten neben der Evolutionstheorie auch an Schulen gelehrt. Spätestens jedoch mit dem Gerichtsurteil des United States Supreme Court von 1987 (Edwards gegen Aguillard) wurde *Creation Science* als eindeutig religiös eingestuft und entsprechend vom Lehrplan gestrichen. Daraufhin bildete sich eine neue Bewegung, die allgemein als Neo-Kreationismus bezeichnet

wird und aus der wiederum seit den frühen 1990er Jahren die sogenannte Intelligent Design Bewegung entsprang. Neo-Kreationisten reagierten auf die Entscheidung des Supreme Court von 1987 damit, dass sie sich von den klassischen Kreationisten distanzieren und von nun an versuchten, die kreationistischen Anliegen ohne direkten Bezug auf die Bibel in die öffentlichen Debatten zu bringen. Insbesondere in der Form des Intelligent Designs akzeptieren deren Vertreter oftmals die Evolutionstheorie, kritisieren jedoch den Aspekt der natürlichen Selektion und verweisen darauf, dass die Wahrscheinlichkeit für die Entstehung der Arten und insbesondere der Menschen zu gering wäre, ohne die Hilfe eines übernatürlichen Akteurs zu berücksichtigen. Konkrete Aussagen über die Beschaffenheit dieses übernatürlichen Akteurs werden dabei nicht gemacht, auch wird ein direkter Bezug zu einer bestimmten Religion vermieden. Grundsätzlich richtet sich die Bewegung gegen den Naturalismus als eine gesellschaftliche Weltdeutung, den sie für eine Variante einer atheistischen Religion hält. Institutionell und finanziell wird die Intelligent-Design-Bewegung von dem 1990 gegründeten Discovery Institute mit Sitz in Seattle getragen. 1996 gründete das Discovery Institute einen Ableger namens *Center for the Renewal of Science and Culture*, das sich seit 2002 *Center for Science and Culture* nennt. Fast alle Protagonisten des Intelligent Design gehören einem der beiden Institutionen an. Unter dem Motto »Teach the Controversy« versuchen Wissenschaftler des *Center for Science and Culture* immer wieder, die Theorien des Intelligent Design in den Lehrplan an Schulen aufnehmen zu lassen, was immer wieder zu kontroversen öffentlichen Debatten führte.

Auch wenn Intelligent Design bei den meisten Wissenschaftlern als nicht wissenschaftlich gilt, geht der Soziologe Richard M. Simon davon aus, dass die religiöse Kritik an Wissenschaft für letztere auch eine positive Entwicklung zur Folge haben kann (2010). Ähnlich wie die Ablehnung der aristotelischen Physik im 13. Jahrhundert durch Theologen erst zu einer neuen, dem modernen Verständnis von Physik entsprechenden Naturphilosophie geführt hätte, so habe auch die Kritik an der Evolutionstheorie durch Vertreter des Intelligent Design durchaus einen positiven Effekt auf erstere. Dies läge auch daran, dass Vertreter des Intelligent Design nicht die Grundlagen der Biologie anzweifeln und sich durchaus bemühten, auf wissenschaftlichem Niveau zu argumentieren, jedoch versuchten sie auch, religiöse Interpretationen für biologische Befunde zuzulassen (2010, S. 15).

FAZIT

Dieser vorwiegend historische Überblick über unterschiedliche Konfliktfelder zwischen Evangelikalismus und Wissenschaft hat gezeigt, dass einerseits nicht alle Evangelikalen auch Kreationisten sind, und dass andererseits die

Konflikte *über* Wissenschaft auch zwischen unterschiedlichen Lagern innerhalb des Evangelikalismus stattfinden und nicht allein zwischen Evangelikalen und (säkularen) Wissenschaftlern. Von besonderer Bedeutung sind hierbei vor allem solche Evangelikale, die sich den Wissenschaften gegenüber offen zeigen und sich etwa für den Klimaschutz einsetzen; zeigen sie doch damit gerade das breite Spektrum im Verhältnis von Evangelikalismus und Wissenschaft. Global betrachtet nimmt sicherlich der amerikanische Diskurs weit über dessen Grenzen hinaus Einfluss auf Evangelikale in der ganzen Welt. Dennoch hat diese Debatte zwischen Evangelikalismus und Wissenschaft bisher fast nirgends eine solche politische Dimension erreicht wie in den USA (Mooney 2005). Mit dem anhaltenden globalen Erfolg des Evangelikalismus ist jedoch auch davon auszugehen, dass das Verhältnis zwischen Evangelikalismus und Wissenschaft weiterhin eine zentrale Rolle in der evangelikalen Identitätspolitik einnehmen wird.

Weiterführende Literatur

Hankins, Barry (2008): *American Evangelicals. A Contemporary History of a Mainstream Religious Movement*, Lanham, Boulder [u.a.].

Ein guter Überblick zum Amerikanischen Evangelikalismus mit einem Kapitel zum Thema Modernismus und einem Kapitel zum Thema Wissenschaft.

Larson, Edward L. (1997): *Sommer for the Gods. The Scopes Trial and America's Continuing Debate over Science and Religion*, Cambridge.

Ein detaillierter Überblick zum ›Affenprozess‹ und dessen Folgen.

Witham, Larry A. (2002): *Where Darwin Meets the Bible. Creationists and Evolutionists in America*, Oxford.

Das Buch liefert einen guten Einblick in die beiden Lager von Kreationisten und Evolutionisten und geht auf unterschiedliche Konfliktfelder wie Politik, Erziehung oder Museum ein.

BIBLIOGRAPHIE

Bowler, Peter J. (2007): *Monkey Trials and Gorilla Sermons. Evolution and Christianity from Darwin to Intelligent Design*. Cambridge, MA, London.

Draper, John William (1874): *History of the Conflict Between Religion and Science*. New York.

- Evans, John H. (2013): The Growing Social and Moral Conflict Between Conservative Protestantism and Science, in: *Journal for the Scientific Study of Religion* 52, S. 368-385.
- Emling, Sebastian/Rakow, Katja (2014): *Moderne Religiöse Erlebniswelten in den USA. »Have Fun and Prepare to Believe!«, Berlin.*
- Gundlach, Bradley J. (1997): McCosh and Hodge on Evolution. A Combined Legacy, in: *Journal of Presbyterian History* 75: 85-102.
- Hankins, Barry (2008): *American Evangelicals. A Contemporary History of a Mainstream Religious Movement.* Lanham, Boulder [u.a.].
- Larson, Edward L. (1997): *Sommer for the Gods. The Scopes Trial and America's Continuing Debate over Science and Religion.* Cambridge.
- Lienesch, Michael (2007): *In the Beginning. Fundamentalism, the Scopes Trial, and the Making of the Antievolution Movement.* Chapel Hill.
- Lindberg, David C./Numbers, Ronald L. (1987): *Beyond War and Peace. A Reappraisal of the Encounter between Christianity and Science,* in: *Perspectives on Science and Christian Faith* 39, 140-149.
- Mooney, Chris (2005): *The Republican War on Science.* New York.
- Moore, James R. (1981): *The Post-Darwinian Controversies. A Study of the Protestant Struggle to Come to Terms with Darwin in Great Britain and America, 1870-1900,* Cambridge.
- Numbers, Ronald L. (2007): *Science and Christianity in Pulpit and Pew,* Oxford.
- Paley, William (2005 [1802]): *Natural Theology.* Herausgegeben und eingeführt von Matthew D. Eddy und David M. Knight. Oxford.
- Roberts, Michael (2008): *Evangelicals and Science. Greenwood Guide to Science and Religion,* Westport, Connecticut, London.
- Schmidt-Lux, Thomas (2014): Religion und Wissenschaft, in: Thomas Schmidt/Annette Pitschmann (Hg.): *Religion und Säkularisierung. Ein interdisziplinäres Handbuch.* Stuttgart, Weimar, S. 305-317.
- Schmidt-Lux, Thomas (2008): *Wissenschaft als Religion. Szientismus im ostdeutschen Säkularisierungsprozess,* Würzburg.
- Simon, Richard M. (2010): *Damning Criticism. Historical Perspectives on the Evolution/Intelligent Design Conflict,* in: *Journal of Religion and Society* 12, S. 1-19.
- Weber, Max (1988): *Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie, Bd. 1,* Tübingen.
- Witham, Larry A. (2004): *By Design. Science and the Search for God,* San Francisco.
- Witham, Larry A. (2002): *Where Darwin Meets the Bible. Creationists and Evolutionists in America,* Oxford.
- White, Andrew Dickson (1896): *A History of the Warfare of Science with Theology in Christendom, 2 Bd.,* New York.